

Buch, Presse und andere Druckmedien

Petra Klein: Henk Prakke und die funktionale Publizistik. Über die Entgrenzung der Publizistik- zur Kommunikationswissenschaft

Berlin, Münster: LIT Verlag 2006 (Kommunikationsgeschichte, Bd. 23), 392 S., ISBN 978-3-8258-8172-6, € 29,90

In ihrer Dissertation verknüpft Petra Klein den Lebenszusammenhang des Niederländers Henk Prakke (1900-1992) mit der Disziplinengeschichte der Publizistikwissenschaft. Die Arbeit ist chronologisch und thematisch in vier Teile gegliedert, die im Folgenden referiert werden. Der biografische erste Teil legt die Wurzeln Prakkes einerseits in der niederländischen Provinz Drenthe, andererseits in der Kulturosoziologie der Universität Groningen frei. Dort promoviert Prakke mit einer historisch-soziografischen Arbeit über Modernisierungsprozesse in der niederländischen Provinz. Die Dissertation fußt vor allem auf Bronisław Malinowskis funktionalistischem Konzept des Kulturwandels sowie auf der Lehre der sozialen Spannungen von Prakkes Förderer Pieter J. Bouman. Mit der Betonung theoretisch-funktionaler Elemente schließt Prakke sich Malinowskis Kritik historisch-spekulativer Verfahren an, die er bis hin zur Ausarbeitung seines Hauptwerkes *Kommunikation der Gesellschaft* (1968) aufrechterhält.

Im zweiten Teil ihrer Arbeit grundiert die Autorin Petra Klein die 1950er Jahre am soziologischen Institut der Universität Groningen als grundlegende und fruchtbarste Phase in Henk Prakkes publizistik- und kommunikationswissenschaftlichem Schaffen. In dieser Phase entstand seine Einführung in die Publizistik *De samenspraak in onze samenleving* (1957), die seinen publizistikwissenschaftlichen Schriften vorausging, die am genannten Institut entstanden und in einer Reihe im eigenen Verlagshaus gedruckt und verlegt wurden. 1956 publiziert Prakke Arbeiten über die sogenannten „groepskrantjes“ (S.116). Anhand der Funktion der Gruppenzeitungen, die parallel zu den großen Blättern existieren, gewinnt Prakke nun zentrale Kategorien für die funktionale Publizistik. In dieser Publikation sieht die Verfasserin die zentralen Begriffe Informator und Kommunikator fundiert und insofern stellt die Groninger Phase auch einen ersten Schritt in Richtung einer systematisierten (Zeitungs-)Wissenschaft dar.

In seiner Antrittsvorlesung 1956 am Groninger Institut für Kulturosoziologie definiert Prakke dann einen weiter gefassten Begriff der Publizistikwissenschaft, in den jedoch Gedanken aus den früheren Schriften einfließen. Klein sieht in Prakkes wissenschaftsprogrammatischen Forderungen der Antrittsvorlesung eine Ausweitung der Disziplin in zwei Dimensionen. Einerseits sei der Objektbereich der Publizistikwissenschaft hinsichtlich der Vergrößerung der Quantität zu untersuchender (gedruckter) Objekte zu erweitern. Die Publizistik hätte ihre

Erkenntnisperspektive im Hinblick auf generelle kommunikationswissenschaftliche Erkenntnisinteressen daher zu verlagern. Andererseits wäre zusätzlich die Grundvorstellung anzupassen, nach der sich die Prakke'sche Publizistik weniger phänomenal als funktional zu begreifen habe (vgl. S.120).

Der dritte Teil befasst sich mit der Situation in und um das Münsteraner Institut für Publizistik, dessen Leitung Prakke 1960 von Walter Hagemann übernahm. Dazu gibt die Autorin zunächst einen Überblick der recht desolaten Lage der deutschen Publizistikwissenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg. Sie sieht sie vor allem durch wissenschaftlichen Nachwuchsmangel und theoretische Stagnation gekennzeichnet. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs bestanden in Deutschland noch drei publizistische bzw. zeitungswissenschaftliche Institute in Berlin, München und eben Münster. Zusammen mit der funktionalen Publizistik Henk Prakkes formierten sich die publizistischen Paradigmata zumindest in Deutschland über eine Trias theoretischer Ansätze: der normativen Publizistik Emil Dovifats und der systematischen Publizistik Walter Hagemanns sowie der werturteilsfreien Empirie Fritz Eberhards (vgl. S.158).

Das Münsteraner Institut für Publizistik, das 1927 als Institut für Zeitungswesen gegründet wurde, stand kurz vor der Übernahme durch Henk Prakke vor der Auflösung (vgl. S.181). Im Frühjahr 1960 übernimmt er die Leitung und verbessert Lehre und Forschung qualitativ und personell. Zusätzlich zu Rundfunkkunde und Pressegeschichte kommen Lehraufträge für Filmkunde, Fernsehen und für Religionspublizistik hinzu. Ende des Wintersemesters 1968/69 drängt das Kultusministerium das Institut zur Nachfolgeregelung für den mittlerweile 68-jährigen Prakke. Mit dem Abschluss laufender Habilitationen am Institut war jedoch noch nicht zu rechnen. Lerg, Dröge und Schmolke hätten den Lehrstuhl erst Ende 1969 neu besetzen können. Letztendlich wird Lerg 1971 auf den Lehrstuhl berufen, nachdem das Verfahren im Zuge der Studentenrevolten und den zwischenzeitlichen Ambitionen, das Institut an die neu gegründete Reformuniversität Bielefeld zu verlegen, arg ins Stocken geraten war.

Am Ende des dritten Teils führt die Autorin nun in die Grundrisse der funktionalen Publizistik ein. Die Theorie der funktionalen Publizistik steht insofern recht unvermittelt inmitten des bisher geschilderten Prakke'schen Lebens- und Lehrzusammenhangs. Die Strukturierung der vorliegenden Arbeit wird also primär über die Chronologie reguliert. Die bisher dargebotenen thematischen Zusammenhänge lassen sich erst dann auf dem Nährboden der Lebensfahrt-Metapher rechtfertigen. Das schmälert Kleins Arbeit nicht. Sie weist sie ausdrücklich als kommunikationshistorische Arbeit aus. Das Leipziger Institut für historische und systematische Kommunikationsforschung, an dem die Arbeit von Arnulf Kutsch betreut wurde, legitimiert eine solche Strukturierung zudem. Es mag die Dissertation allerdings vergleichsweise unergiebig für diejenigen erscheinen lassen, die sich rein theoretisch mit der funktionalen Publizistik zu beschäftigen wünschen. So

erarbeitet Klein auch eher eine Art Theorie- oder Modellgenese der funktionalen Publizistik. Sie beschreibt also weniger einen in sich geschlossenen theoretischen Korpus der funktionalen Publizistik, sondern vielmehr die Genese und Etablierung Prakke'scher Ideen in Groningen und am IIP in Münster. Darin zeichnet sie Unterschiede und Konstanten im Vergleich der Groninger und Münsteraner Antrittsvorlesungen und Programme nach.

In den „Umrissen“ der funktionalen Publizistik skizziert Petra Klein Prakkes publizistisches Modell. Kommunikator und Rezipient nehmen „darin die Schlüsselposition ein“ (S.197) und werden, so ihre Kritik, idealtypisch als gleichwertig betrachtet. Wie auch andere kommunikationswissenschaftliche Modelle setzt dasjenige Prakkes auf dem bipolaren Modell der Theoretiker der Nachrichtentechnik Shannon und Weaver von 1949 an. (Vgl. S.199) Zusammen mit der bekannten Laswell-Formel und einigen Wirkungshypothesen mag man darin die Einflüsse US-amerikanischer Kommunikationsforschung erkennen. Im weiteren Verlauf diskutiert die Verfasserin die zentralen Begriffe der funktionalen Publizistik: Funktion und System, Informator, Kommentator und Sozios sowie Sozialisation und Organisation.

Im vierten Teil thematisiert Klein Rezeption und die avisierten Entgrenzungsleistungen der funktionalen Publizistik. Man beschäftigte sich mit der Publizistik der Entwicklungsländer und untersuchte den historischen Wandel von der Kirchen- zur Religionspublizistik und arbeitete erneut am Gegenstand der unvermittelten Kommunikation, der sogenannten Mundpublizistik. Vor der gründlichen Zusammenfassung ihrer Ergebnisse setzt sich die Autorin noch einmal intensiv mit der fachbezogenen Rezeption der funktionalen Publizistik auseinander.

Ein letztes Wort sei noch dem ausführlichen Appendix gewidmet. Darin listet Klein nicht nur die Lebensdaten Henk Prakkes, sondern ebenso dessen Lehrveranstaltungen in Münster und bildet die entstandenen Kommunikationsmodelle und -schemata ab. Hinzu kommen 30 Seiten biografische Anmerkungen zu Prakkes Begleitern, Kollegen und Stichwortgebern sowie ein aufwändig strukturiertes Quellenverzeichnis.

Henning Groscurth (Siegen)